

Was ist „Qualitative Inhaltsanalyse?“

1. Einleitung

Die Grundlagen der Qualitativen Inhaltsanalyse begannen in den Vereinigten Staaten von Amerika mit der Entwicklung eines quantitativen Verfahrens zur systematischen Analyse großer Textmengen. In den 1920er und 30er Jahren entwickelten und nutzten die Politologen Harold Lasswell und Paul Lazarsfeld die quantitative Inhaltsanalyse zur Analyse von Kriegspropaganda in Massenmedien (Schramm et al. 1997). Im deutschsprachigen Raum führte Jürgen Ritsert (1964/1972, zitiert nach Mayring 2000) eine ideologiekritische Inhaltsanalyse von Populärliteratur über den Zweiten Weltkrieg durch. Philip Mayring, Professor für Pädagogische Psychologie in Ludwigsburg, adaptierte und entwickelte diese Techniken der quantitativen Inhaltsanalyse weiter. Die Qualitative Inhaltsanalyse stellt eine Familie von Verfahren zur systematischen Textanalyse dar, die regelgeleitet und nachvollziehbar Texte auf eine Fragestellung hin interpretieren und auswerten (Mayring 2002).

2. Vorgehensweise der Qualitativen Inhaltsanalyse

2.1 Grundkonzepte

Das Grundkonzept der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring besteht darin, „Texte systematisch [zu] analysieren, indem sie das Material schrittweise mit theoriegeleitet am Material entwickelten Kategoriensystemen bearbeitet“ (Mayring 2002: 114). Es geht um eine Zusammenfassung des Textes, die den im Text enthaltenen Sinn in so genannten Kategorien darstellt, die ihrerseits in einem System organisiert sind. Das Kategoriensystem mit Kategorien, Unterkategorien, Kategoriendefinitionen und Ankerbeispielen stellt den in den ausgewerteten Texten enthaltenen latenten Sinn dar (Mayring 2002). Es dient als Ausgangspunkt für die Interpretation des Textes und ist Herzstück der Analyse. Zum bes-

seren Verständnis werden das Ablaufmodell und die Grundkonzepte Qualitativer Inhaltsanalyse an einem Beispiel illustriert.

Im Jahr 2006 bis 2009 wurde an der Universität Oldenburg, zusammen mit dem Institut für Palliative Care, ein Projekt zur Erforschung von Grundhaltungen von Professionellen in der Begleitung von schwerstkranken und sterbenden Menschen durchgeführt. Im Rahmen der Studie wurden Fragebögen an 63 palliative und hospizliche Einrichtungen in Nord- und Westdeutschland verschickt. Der Fragebogen enthielt fünf offene Fragen (et al. „Was verstehen Sie unter Grundhaltung?“ und „Wie würden Sie Ihre innere Haltung in Ihrer Arbeit mit schwerstkranken und sterbenden Menschen beschreiben?“). 350 Antworten wurden inhaltsanalytisch ausgewertet (Geiss et al. 2009, Ramsenthaler et al. 2009a,b/2010a,b, Simon et al. 2008, 2009).

Philip Mayring hat vier Grundkonzepte der Qualitativen Inhaltsanalyse definiert, die die zentralen Charakteristika des Verfahrens darstellen (Mayring 2000/2002).

Einordnung in ein Kommunikationsmodell

Das Ziel der Analyse ist, das Gesagte oder Geschriebene in ein Kommunikationsmodell einzuordnen, welches Informationen zum Textproduzenten (z.B. seine Erfahrungen, Einstellungen und Gefühle), die Entstehungssituation des Materials, zum soziokulturellen Hintergrund der Befragten und der Wirkung des zu analysierenden Textes enthält (Mayring 2000). Die Einordnung in ein Kommunikationsmodell enthält somit eine Beschreibung der Stichprobe und Kontextinformationen, die z.B. von Forschungstagebüchern etc. gewonnen werden können. Die Einordnung in das Kommunikationsmodell kann vom Forscher bereits vor Beginn der eigentlichen Analyse der Texte oder des Materials vorgenommen werden.

Regelgeleitetheit

Im Zentrum der Qualitativen Inhaltsanalyse steht die Erarbeitung eines Kategoriensystems. Das System wird mit Hilfe eines inhaltsanalytischen Ablaufmodells erstellt, was zunächst die Definition von Analyseeinheiten (Kodier-, Kontext- und Auswertungseinheit) vorsieht, den Text daraufhin in Analyseeinheiten zerlegt und schrittweise bearbeitet (Mayring 2000/2002). Die Regelgeleitetheit ist es, die die Methode der Qualitativen Inhaltsanalyse systematisch und intersubjektiv nachvollziehbar macht (Kohlbacher 2006). Das Ablaufmodell ermöglicht, dass mehrere unabhängige Forscher gleichzeitig aus einem Text Kategoriensysteme erstellen können. Hinterher kann der Grad der Übereinstimmung beider Kodierer bestimmt werden (Grouven et al. 2007) (siehe Abschnitt Gütekriterien).

Die Systematik ist es auch, die das Verfahren von offeneren Auswertungsmethoden (z.B. hermeneutischen Verfahren) abgrenzt. Durch die Zergliederung in Analyseeinheiten wird unter anderem gewährleistet, dass Bedeutungsstrukturen nicht übersehen werden und möglichst alles zur Verfügung stehende Material ausgewertet wird (Mayring 2007).

Kategorien im Zentrum

Im Laufe der Qualitativen Inhaltsanalyse wird der Text bearbeitet und in Kategorien zusammengefasst (Mayring 2000). Das Ablaufmodell sieht dabei die wiederholte Überarbeitung der Kategorien vor, um sicherzugehen, dass diese adäquat das im Text Gesagte darstellen. Die Kategorie als Einheit und Endprodukt der Qualitativen Inhaltsanalyse enthält sowohl induktive als auch deduktive Eigenschaften. Kategorien sind induktiv, weil sie direkt aus dem Text gewonnen werden. Ein Kennzeichen hierfür ist, dass der Name der Kategorie häufig direkt aus dem zu analysierenden Text stammt. Andererseits sind Kategorien deduktiv, da nach Mayring im Rahmen der deduktiven Kategorienbildung diese a priori gebildet werden (Mayring 2007). Des Weiteren wird die Textinterpretation und damit die Beantwortung der Fragestellung auf der Grundlage des Kategoriensystems ausgeführt. Somit determiniert die Kategorie die Textanalyse (Lamnek 2005).

Gütekriterien

Zu den Gütekriterien zählt Mayring Nachvollziehbarkeit, Triangulation und Reliabilität (Mayring 2000). Durch die Anwendung des allgemeinen Ablaufmodells Qualitativer Inhaltsanalyse wird das Verfahren nachvollziehbar, weil die Schritte, die zur Interpretation des Textes vollzogen werden, vorab festgelegt sind. Triangulation in diesem Kontext bedeutet, dass die Ergebnisse der Auswertung mit den Ergebnissen anderer Studien vergleichbar sein sollen (Mayring 2000). Schließlich ist mit Reliabilität die Interkoderreliabilität gemeint (Mayring 2007, Bos 1989). Idealerweise sollten nach endgültiger Erstellung des Kategoriensystems zwei oder mehrere Kodierer unabhängig voneinander sämtliche Textstellen in das Kategoriensystem einordnen. Es wird der Grad der Übereinstimmung in der Zuordnung von Textstellen zu Kategorien ermittelt. Cohens Kappa-Koeffizient ist das am häufigsten verwendete Maß, das die Übereinstimmungsgüte und damit die Zuverlässigkeit von Bewertungen einschätzt (Cohen 1960/1968; Asendorpf/Wallbott 1989; Fleiss et al. 2003). Dabei wird der Anteil rein zufälliger Übereinstimmung in der Berechnung berücksichtigt (Grouven et al. 2007). Mayring weist darauf hin, dass Werte über 0.7 als ausreichend gelten (Mayring 2002). Eine Anleitung zur Berechnung und Einschätzung des

Kappa-Koeffizienten findet sich in dem zitierten Artikel von Grouven und Mitarbeitern (2007).



Abbildung 1: Arbeitsschritte der Inhaltsanalyse (nach Mayring 2007)

2.2 Arbeitsschritte

Das Ablaufmodell der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring umfasst neun Schritte (siehe Abbildung 1). Sie werden anhand des Beispiels der Studie zu Grundhaltungen in der palliativen und hospizlichen Arbeit dargestellt. Das Ziel der Inhaltsanalyse ist dabei,

„die wesentlichen Inhalte [zu] erhalten [...], durch Abstraktion ein überschaubares Korpus zu schaffen, das immer noch ein Abbild des Grundmaterials ist“ (Mayring 2007: 115).

2.3 Bestimmung des Ausgangsmaterials

Die erste Stufe der Inhaltsanalyse ist die Bestimmung des Ausgangsmaterials. Dazu gehören die Schritte (Mayring 2007):

- Festlegung des Materials: Welches Material wird analysiert? Wird eine Auswahl getroffen, z.B. werden nur Abschnitte analysiert, die eine bestimmte Fragestellung beantworten? (*Beispiel: Im Projekt Grundhaltungen wurden alle Antworten aus den Fragebögen in der Analyse berücksichtigt.*)
- Analyse der Entstehungssituation: Wie wurde das Material produziert? Wer sind die Verfasser, was ist ihr emotionaler, kognitiver, sozio-kultureller etc. Hintergrund? (*Beispiel: TeilnehmerInnen waren Ärzte, Krankenpflegepersonal, Seelsorgende, psychosozial Tätige aus palliativen und hospizlichen Einrichtungen. Die TeilnehmerInnen beantworteten die offenen Fragen an ihrem Arbeitsplatz. Die Teilnahme war freiwillig. Die Entstehungssituation des Materials wurde nicht kontrolliert.*)
- Formale Charakteristika des Materials: In welcher Form liegt das Material vor? Für die Inhaltsanalyse wird in der Regel ein niedergeschriebener Text/ein Transkript benötigt. Oft können zusätzliche Informationen in diesen Text aufgenommen werden. Z.B. könnten Interviewtranskripte mit Notizen zur Interviewsituation und zum Verhalten der Interviewten kombiniert werden. (*Beispiel: Es handelt sich um von den Befragten verfasste Texte. Diese sind teilweise sehr kurz, die Antworten größtenteils stichpunktartig.*)

2.4 Richtung der Analyse und Fragestellung

Nach der Beschreibung des Ausgangsmaterials folgt die Herausarbeitung der Fragestellung der Analyse. Ohne spezifische Fragestellung würde der Inhalt ohne Fokus interpretiert werden. Die Fragestellung wird mithilfe zweier Schritte bestimmt (Mayring 2007):

- Richtung der Analyse: Worauf richtet sich der Interpretationsfokus? Zum Beispiel kann die Inhaltsanalyse auf die emotionalen und kognitiven Inhalte (z.B. von Psychotherapientranskripten) oder auf die Intentionen des Verfassers (literaturwissenschaftliche Texte) abzielen. (*Beispiel: In den Antworten geben die Interviewten Auskunft über ihre innere Haltung und ihre inneren Einstellungen, die ihrem ärztlich-pflegerischen Tun und Handeln zugrunde lie-*

gen. Die Analyse soll Aussagen über die Beweggründe und Haltungen der Befragten machen.)

- Theoriegeleitete Differenzierung der Fragestellung: Nach welcher Forschungsfrage wird das Material untersucht? (Beispiel: Verfügen SterbebegleiterInnen über eine spezifische Grundhaltung? Wie beschreiben sie ihre innere Haltung in der Arbeit mit schwerkranken und sterbenden Menschen? Welche Bestandteile dieser Haltung identifizieren sie? Wie definieren sie den Begriff Grundhaltung? Diese Fragestellungen können auf der Grundlage einer Literaturanalyse und einer Pilotstudie entwickelt werden. Im Beispiel wurde die Fragestellung und damit auch die Fragen, die im schriftlichen Interview präsentiert wurden, von einer Pilotstudie gewonnen. In der Pilotstudie wurden offene Interviews mit 10 ExpertInnen aus dem Bereich Palliative Care durchgeführt und die von ihnen kontrovers diskutierten Aspekte wurden dann als Fragen den TeilnehmerInnen der Hauptstudie vorgelegt (Simon et al. 2009)).

2.5 Das Ablaufmodell der Qualitativen Inhaltsanalyse

Das Herzstück der Inhaltsanalyse besteht in der Entwicklung und Durchführung des Ablaufmodells. Die Schritte lauten (Mayring 2007):

- Festlegung der Analysetechnik: Welches Verfahren – Zusammenfassung, Explikation oder Strukturierung soll eingesetzt werden? (Beispiel: In der Grundhaltungsstudie wurde eine Mischung aus Zusammenfassung und Strukturierung durchgeführt.)
- Festlegung des Ablaufmodells und Festlegung der Analyseeinheiten: Das Ablaufmodell ist dasjenige Werkzeug, das die Inhaltsanalyse systematisch und für andere nachvollziehbar macht. Es sollte dem Material und der Fragestellung angepasst werden. Mayring beschreibt ein allgemeines Schema zur Orientierung (siehe Abbildung 1). Im Ablaufmodell wird festgelegt, anhand welcher Kriterien die Auswahl und Kategorisierung der Textabschnitte erfolgt. Die Kodiereinheit legt den kleinsten Materialbestandteil fest, der in eine Kategorie fallen darf, die Kontexteinheit legt den größten Textbestandteil fest, und die Auswertungseinheit legt fest, welche Textteile nacheinander ausgewertet werden (Mayring 2000). (Beispiel: Da das Textmaterial der Grundhaltungsstudie teilweise aus Stichpunkten bestand, wurde als Kodiereinheit ein Wort festgelegt. Die Kontexteinheit war die Aussage einer Person. Die Aussage konnte aus mehreren zusammenhängenden Sätzen bestehen. Die Auswertungseinheiten waren die einzelnen Fragebögen, d.h. es wurden alle Antworten zu einer Frage, geordnet anhand der Chiffren der Fragebögen, nacheinander analysiert.)

Zur Analyse des Materials (Durchführung des Ablaufmodells) werden nun eine oder mehrere der Techniken Zusammenfassung, Explikation oder Strukturierung angewendet. Im Zentrum steht immer die Entwicklung eines Kategoriensystems. Diese Kategorien werden entweder induktiv (Technik: Zusammenfassung) oder deduktiv aus der Theorie (Technik: Strukturierung) abgeleitet (Mayring 2007). Beide Verfahren, die induktive und die deduktive Kategorienbildung, werden in Abbildung 2 gegenübergestellt.

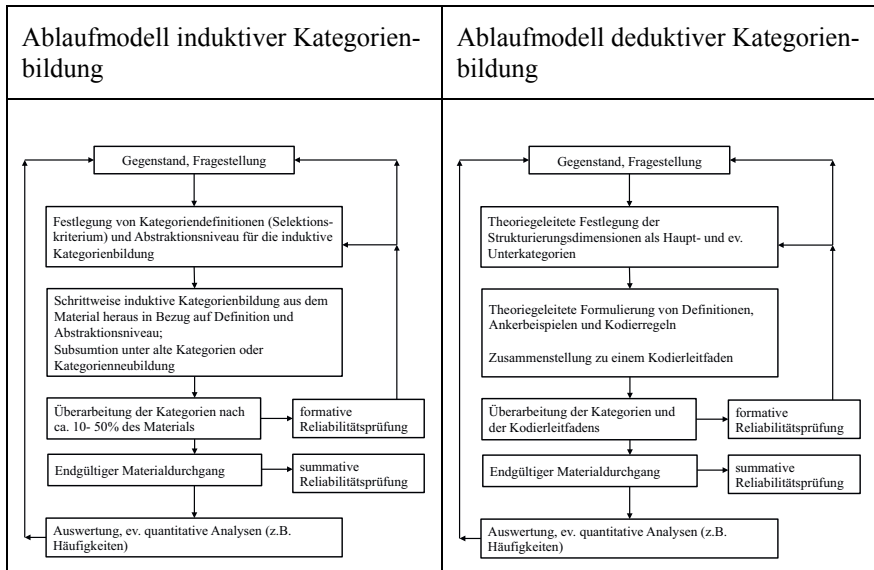


Abbildung 2: Gegenüberstellung von induktiver und deduktiver Kategorienbildung (entnommen aus Mayring 2000)

Aus den Abbildungen wird ersichtlich, dass der Unterschied zwischen beiden Techniken in der Bildung der Kategorien besteht. Das induktive Verfahren entwickelt die Kategorien innerhalb eines ‚bottom-up‘-Prozesses aus dem Material heraus. Nach anfänglicher Festlegung des Abstraktionsniveaus und der Kodier-, Kontext- und Auswertungseinheiten wird das Material zusammengefasst und Kategorien werden aus dem Sinngehalt der Textstellen abgeleitet. Das deduktive Verfahren hingegen beginnt mit der Definition der Kategorien, der Bestimmung von Ankerbeispielen und Kodierregeln und wendet dieses vorab gebildete Kategoriensystem dann ‚top-down‘ am Material an. Das Gemeinsame beider Vorgehensweisen besteht in der iterativen Überarbeitung des Kategoriensystems. Dies

geschieht anhand von Textstellen, die nicht in das System eingeordnet werden können und damit die Bildung neuer Kategorien notwendig machen. In beiden Fällen wird das fertige Kategoriensystem in einem endgültigen Materialdurchgang erneut getestet. Das heißt, dass mit Hilfe des fertigen Kategoriensystems erneut alle Textstellen kodiert werden. Kategorien werden damit immer aus dem Material entwickelt, überarbeitet, angepasst und rücküberprüft (Mayring 2000). Dabei können zum Schluss auch quantitative Analyseschritte erfolgen (Mayring 2000/2001).

2.6 Zusammenfassung, Explikation und Strukturierung

Die Analyseschritte zur Kategorienbildung lauten Zusammenfassung, Explikation und Strukturierung. Mayring definiert die drei Techniken wie folgt (Mayring 2007):

a) Zusammenfassung:

Ziel der Analyse ist eine Reduktion des Materials, aber so, dass die wesentlichen Inhalte erhalten bleiben. Dabei werden auf der Grundlage der Fragestellung und der Literaturanalyse Selektionskriterien vorab festgelegt. Anschließend wird das Textmaterial gelesen, um sich mit den Inhalten vertraut zu machen. Mit dem Selektionskriterium im Hinterkopf wird das Material Zeile für Zeile bearbeitet. Die inhaltstragenden Textstellen werden paraphrasiert (siehe Abbildung 3) und diese Paraphrasen werden in einem mehrstufigen Prozess in Kategorien zusammengefasst. Die Kategorienbezeichnung ist ein Begriff oder ein Satz, der oft aus dem Text stammt. Werden im Folgenden Textstellen mit ähnlicher Bedeutung gefunden, werden diese der Kategorie zugeordnet (Subsumtion). Werden inhaltlich neue Textstellen ausfindig gemacht, die nicht einer der gebildeten Kategorien zugeordnet werden können, wird eine neue Kategorie gebildet. Nachdem 10 bis 50% des Materials bearbeitet und keine neuen Kategorien mehr gebildet werden, wird das Kategoriensystem überarbeitet. Dabei wird geprüft, ob die gewählte Abstraktionsebene dem Text entspricht (also z.B. der Inhalt zwar zusammengefasst wird, aber durch die Zusammenfassung nicht ein zu starker Verlust der Bedeutung auftritt). Bei Veränderung des Kategoriensystems muss das bisher kodierte Material erneut durchgegangen werden. Am Ende sollen alle Textstellen den Kategorien zugeordnet worden sein. Es folgt die Interpretation des Kategoriensystems: Die Beantwortung der Fragestellungen mit Hilfe der Kategorien und auf der Grundlage der Theorie. Diese Technik entspricht am ehesten einem induktiven Ansatz (Kohlbacher 2006).

Auszug aus Kategorie C.3 Spannung zwischen Distanz und Nähe	
„Vieles versuche ich durch Anteilnahme, Nähe und fachliche Kompetenz zu erreichen. Die Grenze zur professionellen Distanz ist dabei nicht immer einzuhalten.“	Grenze zur professionellen Distanz nicht immer einhaltbar
„zunehmend distanziert, aber noch sehr nah professionell“	distanziert, doch nah
„auf den Bewohner persönlich eingehen, aber die Distanz wahren“	persönlich eingehen, Distanz wahren
„[...] und ein gewisses Maß an Distanz einzuhalten, um durch die Distanz Nähe zu schaffen, da ich glaube, dass es vielen Menschen leichter fällt, sich einem Fremden zu öffnen“	Maß an Distanz, Distanz schafft Nähe, da leichter, sich einem Fremden zu öffnen

Abbildung 3: Beispiele zur Paraphrasierung von Textstellen

b) Explikation:

Hierbei steht die Klärung unverständlicher oder diskrepanter Textstellen im Vordergrund. Es wird zusätzliches Material, entweder aus benachbarten Textabschnitten (enge Explikation) oder aus zusätzlichen Quellen (weite Explikation), herangetragen, das die Textstelle erklärt (Mayring 2007).

c) Strukturierung:

Aus dem Material sollen bestimmte Aspekte oder eine bestimmte Struktur herausgefiltert werden, z.B. soll eine Typisierung vorgenommen werden. Ziel ist die Erstellung eines Kategoriensystems, in dem jede Textstelle eingeordnet wird und damit die Struktur des Materials erfasst wird. Dies erfolgt mittels Definition von Kategorien, Ankerbeispielen und Kodierregeln. Ankerbeispiele sind konkrete Textstellen, die prototypisch die Kategorie beschreiben. Kodierregeln helfen dabei, Textstellen eindeutig zuzuordnen. Das Kategoriensystem wird angewendet und anhand des Materials revidiert. Auch hier folgt eine Auswertung und Interpretation anhand des fertigen Systems auf der Grundlage der Fragestellungen und der Theorie (Mayring 2007). Mithilfe der Einordnung von Textstellen in das Kategoriensystem werden somit individuelle Darstellungen fallübergreifend

generalisiert (Mayring 2007). Das Vorgehen entspricht am ehesten einem deduktiven Ansatz (Kohlbacher 2007).

Alle drei Verfahren schließen sich nicht aus, sondern können in *einer* Inhaltsanalyse verwendet werden. Ob eine Zusammenfassung oder Strukturierung erfolgt, hängt unter anderem auch von der Reichhaltigkeit und Art des Materials ab. So war eine umfassende strukturierende Inhaltsanalyse in der Grundhaltungsstudie nicht möglich, da das Thema Grundhaltungen in der Palliativmedizin bisher wenig beforscht worden ist. Ein von der Theorie abgeleitetes Kategoriensystem konnte deswegen vorab nicht erstellt werden. Zweitens war das Textmaterial aufgrund der Art der Befragung (schriftliches Interview) in Teilen sehr knapp gehalten, die Explikation uneindeutiger Stellen war demnach nicht möglich. Das Kategoriensystem, mit deren Hilfe die Grundhaltungsstudie ausgewertet wurde, wurde deshalb induktiv aus den Antworten entwickelt. Zwei Forscher gingen unabhängig voneinander nach der Bestimmung der Analyseeinheiten das Material durch. Zunächst fand eine Paraphrasierung der inhaltstragenden Textstellen statt. Diese Paraphrasen wurden überprüft, um Vergleichbarkeit zu gewährleisten (Abstraktionsniveau). Die Zusammenfassung beinhaltete das Streichen bedeutungsgleicher und das Weglassen nichtssagender Paraphrasen sowie die Zusammenfassung ähnlicher Paraphrasen zu einer neuen. Es folgte eine Strukturierung des Materials. Inhaltlich ähnliche Paraphrasen wurden gebündelt und Kategorien zugeordnet. Diejenige Textstelle, die die Bedeutung der Kategorie am besten wiedergab, wurde als Ankerbeispiel gewählt. Das Kategoriensystem wurde an einem Teil des Materials (25%) überprüft und mehrmals revidiert. Abschließend wurden alle Textstellen des Materials in das Kategoriensystem eingeordnet, so dass eine vollständige Kodierung vorlag. Paraphrasenbildung und das Kategoriensystem sind ausschnittsweise in Abbildung 4 dargestellt.

Aussage	Paraphrasen	Kategorien
„Meine Grundhaltung ist gekennzeichnet von einem grundsätzlichen Interesse an Menschen und einem positiven Menschenbild. Achtung vor dem Leben und vor jedem Indi-	Grundsätzliches Interesse am Menschen Positives Menschenbild Achtung vor dem Leben + dem Individuum	Kategorie B.1 Akzeptanz und Annehmen Definition: Akzeptanz und Annehmen heißt, den Sterbenden in seinem So-Sein hinzunehmen, ohne ihn zu bewerten oder verändern zu wollen. Dazu zählt ebenfalls die Anerkennung seiner Entscheidungen,

<p>viduum sind feste Bestandteile meiner Grundhaltung. Weiterhin ist der Versuch, den Menschen in seiner Ganzheitlichkeit mit allen seinen Facetten wahrzunehmen u. anzunehmen sehr wichtig [...].“</p>	<p>Ihn in seiner Ganzheitlichkeit annehmen In all seinen Facetten annehmen</p>	<p>auch wenn der Helfende diese nicht nachvollziehen kann. Mit einer wertfreien Akzeptanz des Gegenübers wird eine verständnisvolle Haltung verknüpft. Ankerzitat: „Ihn so akzeptieren, wie er ist“ dient als Ankerzitat der Hauptkategorie. Beispiel: „den Menschen [...] mit allen seinen Facetten wahrzunehmen und anzunehmen“ <u>Kodierregel</u>: Es werden Aussagen kodiert, wenn in ihnen der Wert der Akzeptanz oder des Annehmens ausgedrückt wird. Diese Wertorientierung wird auf einem abstrakten Niveau (nicht im Rahmen einer Handlung) als Ziel oder als Grundsatz beschrieben, das/der in der Beziehung zu schwerkranken und sterbenden Menschen verwirklicht werden soll bzw. im Rahmen der Begleitung umgesetzt wird.</p>
---	--	--

Abbildung 4: Auszug aus dem Kodierleitfaden im Projekt „Grundhaltungen in der Arbeit mit schwerstkranken und sterbenden Menschen“

3. Praktische Hinweise und Erfahrungen

Ein häufig zitierter Vorteil der Qualitativen Inhaltsanalyse ist, dass sie schnell und einfach durchzuführen sei (Lamnek 2005). Die Erfahrungen, die während der Datenanalyse im Projekt Grundhaltungen gesammelt wurden, weisen eher in die entgegengesetzte Richtung. So sieht Mayrings Ansatz unter anderem die mehrmalige Kodierung des Ausgangsmaterials vor. Im vorliegenden Beispiel bedeutete das, 350 Texte pro Frage erneut durchzugehen. Doch dies berücksichtigt noch nicht, dass – besonders bei der induktiven Kategorienbildung – mehrere

Versionen der Kategorien und des Systems getestet werden. Bis zur endgültigen Erstellung des Kodierleitfadens wurden z.B. sieben unterschiedliche Versionen entwickelt. Es handelt sich um einen iterativen Prozess, der Zeit und Geduld braucht.

Dieser iterative Prozess setzt sich auch fort, wenn eine endgültige Fassung der Kategorien vorliegt und aus den Kategorien nun ein System gebaut wird, das die Interpretation der im Text latent enthaltenen Sinnstrukturen ermöglicht. Hierbei ist zu beachten, dass auch in diesem Schritt mehrere Varianten und Lesarten ausprobiert werden müssen. Es ist durchaus eine Herausforderung, ein System aus Kategorien zu erstellen, die den gleichen ‚Auflösungsgrad‘, also das gleiche Abstraktionsniveau haben. In der Studie zur Grundhaltung wurden drei Varianten des Systems erstellt, in denen einzelne Kategorien in unterschiedliche Oberkategorien eingeordnet wurden bzw. eine Unterkategorie hierarchisch umgestaltet wurde (siehe Abbildung 5).

Wie bei allen qualitativen Verfahren kann nicht ausreichend auf die Bedeutung einer gut funktionierenden Projektgruppe hingewiesen werden. Wird die Qualitative Inhaltsanalyse als Auswertungsmethode in einer akademischen Abschlussarbeit angewendet, ist eine gute Supervision notwendig. Eine der Gefahren bei der Kodierung des Ausgangsmaterials besteht darin, zu schnell ein System der Kategorien zu erstellen und den Kontakt zu der Bedeutung, die im Text enthalten ist, zu verlieren (Lamnek 2005, Flick 2002). Man versucht also dem Text eine Ordnung ‚überzustülpen‘. Dies resultiert dann notwendigerweise in einer hohen Zahl von Textstellen, die nicht in das Kategoriensystem eingeordnet werden können. Diese Tendenz zur Ordnung entsteht auch dadurch, dass die Bildung von Kategorien ein langwieriger und anstrengender Prozess ist und es durchaus sehr schwer sein kann, den Überblick über Paraphrasen und Kategorien zu behalten, insbesondere wenn Interviewtranskripte lang sind oder viele TeilnehmerInnen befragt wurden. Hier kann ein Projektteam Unterstützung und Korrektur geben. Die Analyse sollte also dem Team nicht erst nach Fertigstellung präsentiert werden und die Gruppe sollte auch während der ersten Analyse-schritte in den Prozess eingebunden werden.

Wie oben erwähnt, ist eine der Herausforderungen während des Analyseprozesses den Überblick über die Zuordnung von Paraphrasen zu Kategorien zu behalten. Dieser Aspekt mag banal klingen, ist aber von größter Wichtigkeit, da sich im Prozess gerade diese Zuordnung mit der Überarbeitung der Kategorien mehrmals verändert. Eine Paraphrase mag erst einer Kategorie zugeordnet sein, mit zunehmender Kodierung des Materials stellt sich aber heraus, dass die vorläufige Kategorie z.B. mit einer anderen zusammengelegt wird, sie aufgeteilt werden muss (wenn die Kategorie zu groß wird und somit zum Sammelcontainer für viele Aspekte des Sachverhalts wird), ganz aufgelöst wird (weil sie unzu-

reichend das Ausgangsmaterial zusammenfasst) oder ein Teil der in ihr enthaltenen Paraphrasen einer anderen Kategorie zugeordnet werden kann. Viele Forscher nutzen mittlerweile Computersoftware, z.B. MaxQDA, NVivo oder Atlas.ti (Froggatt 2001a). Eine Neuzuordnung von Paraphrasen zu Kategorien oder eine Umstrukturierung des Kategoriensystems ist einfach, weil die Computersoftware stets die Verbindung zwischen Paraphrase und Originaltranskript (und damit die Zuordnung zum Teilnehmer) speichert. Dies stellt einen bedeutenden Vorteil gegenüber der alten ‚cut and paste‘-Methode dar, in der Paraphrasen aus dem Text ausgeschnitten oder auf Karteikarten übertragen wurden und die Analyse und Zuordnung der Paraphrasen dann mit Papier, Kleber und Schere durchgeführt wurde (Hinweis: Diese Methode funktioniert am besten, wenn eine ausreichend große Fußbodenfläche und farbige Karteikarten zur Zusammenstellung des Kategoriensystems vorhanden sind (Bogdal 2011)).

Die Antworten der befragten Hospiz- und Palliativmitarbeiter in der Grundhaltungsstudie wurden erst per Hand nach der alten Methode und dann mit Hilfe eines Computerprogramms ausgewertet. Obwohl die Vorteile der Computerprogramme zur qualitativen Datenanalyse auf der Hand liegen, ermöglicht eine Auswertung per Hand manchmal einen besseren Kontakt mit den Daten. Die Paraphrasenbildung und Zuordnung zu Kategorien kann mit einem Computerprogramm eine mechanische Qualität erhalten. Es ist empfehlenswert, beide Vorgehensweisen zu testen und diejenige zu wählen, die die besten Ergebnisse hinsichtlich Dichte der Auswertung und Zeitaufwand erbringt.

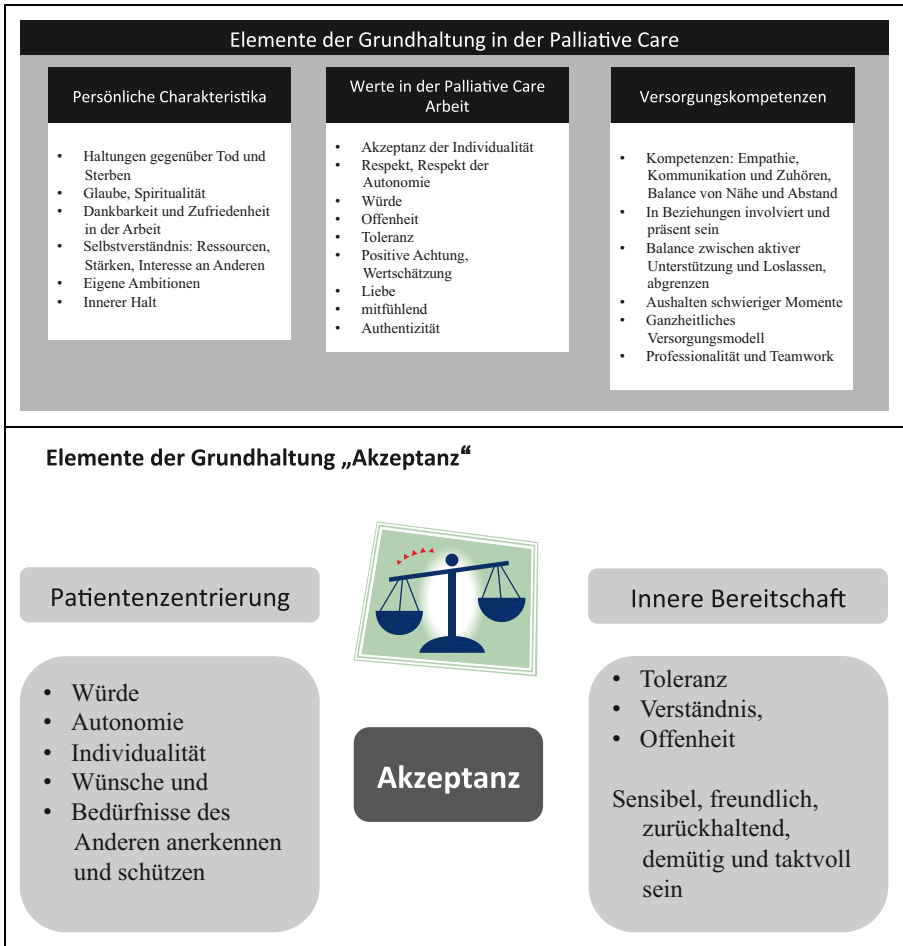


Abbildung 5: Beispiele für Varianten des Kategoriensystems in der Studie „Grundhaltungen in der Arbeit mit schwerstkranken und sterbenden Menschen“ (entnommen aus Ramsenthaler et al. 2009a/2010a)

4. Anwendung der Qualitativen Inhaltsanalyse im Bereich Palliative Care

Die Qualitative Inhaltsanalyse ist eine von vielen qualitativen Methoden, die im Bereich Palliative Care zum Einsatz kommen können (Ingleton/Seymour 2001).

Die Fragestellungen, die inhaltsanalytisch bearbeitet werden, sind dabei vielfältig (Strang 2000). Generell eignet sich die Qualitative Inhaltsanalyse zur Analyse von Problemen, Kulturen und Sachverhalten (Mayring 2000). Wenn es also um die Erkundung bisher weitgehend unbekannter Phänomene, Sichtweisen und Erlebnisse, um soziologische, kulturelle oder ethische Fragestellungen geht, kann inhaltsanalytisch vorgegangen werden. Da Palliative Care ein ganzheitlicher Ansatz ist (World Health Organization 2012), ist es Aufgabe der Forschung, Krankheit und ihre Implikationen und die Bedeutung von Sterben und Tod für den Patienten und gesellschaftlich zu untersuchen. Inhaltsanalytische Methoden können auch zur Entwicklung von Fragebögen, z.B. in der Lebensqualitätsforschung, eingesetzt werden (Krause 2006, Lasch et al. 2010). Im Rahmen der Evaluation von Gesundheitsdiensten und komplexer Interventionen am Lebensende kann die Effektivität dieser Interventionen mithilfe eines Mixed-Methods-Ansatzes quantitativ und qualitativ untersucht werden (Campbell et al. 2000).

Qualitative Methoden sind mittlerweile integraler Bestandteil der onkologischen und palliativmedizinischen Forschung (Borreani et al. 2004, Froggatt et al. 2003). Allerdings spielt die Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring in der internationalen palliativmedizinischen Literatur bisher eine untergeordnete Rolle. Eine Suche in Datenbanken wie CINAHL, PsycINFO, Pubmed, oder Scopus (Elsevier) im Februar 2012 ergab insgesamt 113 Einträge. Es handelte sich vorwiegend um Reviews, Buchkapitel oder deutschsprachige Publikationen. Bisherige Anwendungen im Bereich Medizin sind nicht spezifisch palliativmedizinisch, sondern umfassen unter anderem Studien zum Selbstbild von Hausärzten (Natanzon et al. 2010), zu Einstellungen zur häuslichen Pflege in Ägypten (Boggatz et al. 2009) und zur Einstellung von Hausärzten zu speziellen Versorgungsstrukturen (Heintze et al. 2004).

Es ist wahrscheinlich, dass Herausforderungen in der Anwendung der Methode zur Analyse palliativmedizinischer Studien vergleichbar mit Herausforderungen in anderen Disziplinen sind. Eine Qualitative Inhaltsanalyse kann nur gelingen, wenn eine eindeutige Fragestellung vorliegt, auf deren Grundlage Daten erhoben werden, die sich für eine inhaltsanalytische Auswertung eignen. Die Qualität der Daten bestimmt die Tiefe der Interpretation, die anhand des Kategoriensystems vorgenommen werden kann (Lamnek 2005). Die Tatsache, dass professionelle SterbebegleiterInnen in der Grundhaltungsstudie schriftlich befragt wurden (und nicht in einem Leitfadeninterview), resultierte darin, dass manche Befragte als Antwort auf die Fragen lediglich Stichpunkte formulierten. Dies führte zu Problemen bei der Kodierung der Aussagen. Es ist zum Beispiel nicht möglich, aufgrund der Antwort „Ehrlichkeit, Wahrhaftigkeit“ zu erklären, was diese zwei Begriffe bedeuten. Aus dieser Antwort kann nur der Schluss gezogen werden, dass für den Befragten oder die Befragte Ehrlichkeit und

Wahrhaftigkeit Bestandteile der Grundhaltung in der Arbeit mit schwerstkranken und sterbenden Menschen sind. Es scheint auch ein Bedeutungsunterschied zwischen Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit zu geben, da die befragte Person beide Begriffe nennt. Ohne die Möglichkeit, an dieser Stelle nachzufragen, was genau gemeint ist, kann die exakte Bedeutung dieser Begriffe jedoch nicht ermittelt werden. Diese Begrenztheit in der Analysierbarkeit der Daten ist jedoch kein spezifisches Problem der inhaltsanalytischen Auswertung, sondern betrifft die Datenqualität. Werden Patienten am Lebensende interviewt, ist es wahrscheinlich, dass aufgrund der Belastung der Patienten Interviews verhältnismäßig kurz sein werden. Hier müssen Breite und Tiefe in der Exploration gegeneinander abgewogen werden. Eine Diskussion ethischer Probleme qualitativer Forschung am Lebensende findet sich unter anderem bei Davies et al. 1998, Richards/Schwartz 2000 und Plant 1996.

Ob induktive oder deduktive Verfahren zur Kategorienbildung zum Einsatz kommen, hängt unter anderem davon ab, ob Vorwissen bzw. Theorien über den Forschungsgegenstand existieren. Im Projekt zur Untersuchung von Grundhaltungen von Hospiz- und Palliativmitarbeitern war eine deduktive Kategorienbildung zum Beispiel ausgeschlossen, da der Begriff Grundhaltung in der Literatur bisher unzureichend beschrieben wurde. Eine anerkannte Definition existiert nicht (Simon et al. 2009).

5. Vorteile und Kritik der Qualitativen Inhaltsanalyse

Mayring nennt vor allem zwei Prinzipien, die bei der Anwendung der qualitativen Inhaltsanalyse gesichert werden sollen: Validität und Reliabilität, wobei die Validität als übergreifendes und wichtigstes Kriterium gilt (Mayring 2007). Generell erhebt die Inhaltsanalyse den Anspruch, aufgrund der Systematik und Regelgeleitetheit prinzipiell nachvollziehbar zu sein (Verfahrensdokumentation). Im Folgenden zählt Mayring mehrere Elemente der Validität auf, unter anderem semantische Validität (korrekte Rekonstruktion des Inhalts/der Bedeutung der Textstellen in den Kategorien), Triangulation (Vergleich der Ergebnisse der Inhaltsanalyse mit den Ergebnissen, die über andere Forschungsmethoden ermittelt wurden) oder kommunikative Validierung (Ergebnisse werden den Befragten erneut vorgelegt und mit ihnen diskutiert, um abzusichern, dass sie gültig und die Interpretationen stimmig sind) (Mayring 2007, Bos 1989, Huber 1989). In der Auswertung sollten ebenso Beobachtungen und weitere Informationen aus dem Feldtagebuch berücksichtigt werden. (Für weitere Varianten der Validität siehe auch Mayring/Gläser-Zikuda 2005).

International hat sich die Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring noch nicht durchgesetzt. Das dürfte teilweise auch daran liegen, dass im anglo-amerikanischen Raum der Begriff ‚content analysis‘ noch immer mit der quantitativen Analyse verbunden ist (Krippendorff 2004, Neuendorf 2002). Vom Vorgehen her steht die Qualitative Inhaltsanalyse den Methoden der thematischen Analyse („thematic analysis“) und dem ersten Schritt der grounded theory, dem offenen Kodieren, nahe (Flick 2007, Silverman 2011).

An der Qualitativen Inhaltsanalyse wurde immer wieder die Kritik geübt, dass sie nicht als qualitativ im Sinne eines rein induktiven Ansatzes zu bezeichnen sei (Flick 2002). Die Interpretation bei Verwendung der Technik der Strukturierung stützt sich nicht auf den Text in seiner Ganzheit sondern auf Kategorien, die deduktiv vorab bestimmt wurden. Allerdings kann dieses Argument teilweise entkräftet werden, da die Kategorien induktiv am Material revidiert werden (Mayring 2007). Dennoch kann der Bezug zu festen Kategorien in zweifacher Hinsicht als Einschränkung gelten. Die Qualitative Inhaltsanalyse geht reduktiv vor, da sie den Text als Gesamtheit in Paraphrasen zergliedert und diese Paraphrasen dann in Gruppen zusammengefasst. Damit geht der Blick auf die Ganzheit und Komplexität der Textstelle verloren (Flick 2002). Ein axiales Kodieren wie bei der grounded theory und damit eine Theorienbildung ist nicht vorgesehen. Die Gefahr besteht somit darin, dass in den Texten Gesagte lediglich zu beschreiben (Froggatt 2001b). Nach Lamnek (2005) eignet sich die Qualitative Inhaltsanalyse deshalb am ehesten, wenn eine Reduktion und Zusammenfassung des Textmaterials das Ziel der Analyse ist. Der zweite Nachteil einer kategoriengeleiteten Auswertung besteht darin, dass der Blick für den Einzelfall verloren gehen kann. Die Analyse abweichender Fälle und Aussagen kann aufzeigen, für welche Personen, für welchen soziokulturellen Hintergrund die im Kategoriensystem abgebildeten Aussagen gelten (Plant 1996). Abweichende Einzelfälle verdeutlichen damit die Reichweite der Analyse.

Auch die Verbindung von quantitativen Auswertungsschritten (Bestimmung der Häufigkeit, mit der eine Kategorie genannt wurde) mit dem qualitativen Paradigma (Mayring 2001) im Sinne eines post-positivistischen Ansatzes ist problematisch (Lincoln/Guba 2011, Schwandt 2011, Huber 1989). Häufig wird in der Qualitativen Inhaltsanalyse die Stärke einer Kategorie anhand der Anzahl der Paraphrasen beschrieben (Mayring 2007). Diese fälschliche Gleichsetzung von Quantität mit Bedeutsamkeit oder Wichtigkeit reduziert die Bedeutung und das Erleben des Einzelfalls zugunsten eines Interpretationsmodells, in dem die Masse der Aussagen bestimmt, was ein Ergebnis ist. Auch die von Mayring (2007) vorgeschlagene anschließende quantitative Auswertung, in der zum Beispiel Antwortmuster von Männern und Frauen gegenübergestellt werden können,

muss problematisch bewertet werden. Hier stellen Verfahren wie der Framework-Ansatz die bessere Alternative dar (Creswell 2007).

Trotz der aufgeführten Nachteile ist die Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring ein Verfahren, das eine induktive Kategorienbildung aus dem Material heraus erlaubt und hilft, die Daten auf ein überschaubares Maß zu kürzen und die Inhalte dabei zu erhalten (Lamnek 2005). Ein großer Vorteil ist die starke Regelleitetheit und die Erstellung des Kodierleitfadens, da so intersubjektiv nachvollziehbare Ergebnisse erzielt werden können. Transparenz und Intersubjektivität sind damit Bestandteile des Ansatzes (Mayring 2007).

Literatur

- Asendorpf, J./ Wallbott, H. (1979): Maße der Beobachterübereinstimmung: ein systematischer Vergleich. In: Zeitschrift für Sozialpsychologie 10. 243-252.
- Bogdal, K.M. (2011): Fußboden. In: Kwaschik, A./Wimmer, M. (Hg.) (2011): Von der Arbeit des Historikers. Ein Wörterbuch zu Theorie und Praxis der Geschichtswissenschaft (75-78). Bielefeld.
- Boggatz, T. et al. (2004): Attitudes of older Egyptians towards nursing care at home: a qualitative study. In: Journal of Cross Cultural Gerontology 24. 33-47.
- Borreani, C. et al. (2004): An increasing number of qualitative research papers in oncology and palliative care: does it mean a thorough development of the methodology of research?. In: Health and Quality of Life Outcomes 2. 7.
- Bos W. (1989): Reliabilität und Validität in der Inhaltsanalyse. Ein Beispiel zur Kategorienoptimierung in der Analyse chinesischer Textbücher für den muttersprachlichen Unterricht von Auslandschinesen. In: Bos, W./Tarnai, C. (Hg.) (1989): Angewandte Inhaltsanalyse in empirischer Pädagogik und Psychologie (61-72). Münster/New York.
- Campbell, M. et al. (2000): Framework for the design and evaluation of complex interventions to improve health. In: British Medical Journal 321. 694-697.
- Cohen J. (1960): A coefficient of agreement for nominal scales. In: Educational and Psychological Measurement 20. 37-46.
- : (1968): Weighted kappa: Nominal scale agreement with provision for scaled disagreement or partial credit. in: Psychological Bulletin 70. 213-220.
- Creswell, J. (2007): *Qualitative inquiry and research design*. Thousands Oaks, CA.
- Davies, E.A. et al. (1998): Do research interviews cause distress or interfere in management? Experience from a study of cancer patients. In: Journal of the Royal College of Physicians of London 32 (5). 406-410.
- Fleiss, J.L. et al. (2003): Statistical methods for rates and proportions. Hoboken, N.J..
- Flick, U. (2002): Qualitative Sozialforschung – eine Einführung, Reinbek bei Hamburg.
- : (2007): *The qualitative research kit*. Thousands Oaks, CA.
- Froggatt, K.A. (2001a): Using computers in the analysis of qualitative data. In: Palliative Medicine 15. 517-520.
- : (2001b): The analysis of qualitative data: processes and pitfalls. In: Palliative Medicine 15. 433-438.
- Froggatt, K.A. et al. (2003): Qualitative research in palliative care 1990-1999: a descriptive review. In: International Journal of Palliative Nursing 9 (3). 98-104.

- Geiss, G. et al. (2009): Echtheit, Wertschätzung und Empathie als Elemente einer Grundhaltung in der Sterbebegleitung. In: Gesprächspsychotherapie und Personenzentrierte Beratung 40 (2). 81-85.
- Grouven, U. et al. (2007): Der Kappa-Koeffizient. In: Deutsche Medizinische Wochenschrift 132. e65-e68.
- Heintze, C. et al. (2004): Hausärztliche Sicht zur Kooperation mit Spezialisten und Visionen zukünftiger Versorgungsstrukturen. In: Medizinische Klinik 99. 430-434.
- Huber, G.L. (1989): Qualität versus Quantität in der Inhaltsanalyse. In: Bos, W./Tarnai C. (1989): Angewandte Inhaltsanalyse in empirischer Pädagogik und Psychologie (32-47). Münster/New York.
- Ingleton, C./Seymour, J.E. (2001): Analysing qualitative data: examples from two studies of end-of-life-care". In: International Journal of Palliative Nursing 7 (5). 227-233.
- Kohlbacher, F. (2006): The use of qualitative content analysis in case study research. In: Forum Qualitative Sozialforschung 7. Artikel 21.
- Krause, N. (2006): The use of qualitative methods to improve quantitative measures of health-related constructs. In: Medical Care 44 (11 Suppl 3). S34-S38.
- Krippendorff, K. (2004): Content analysis: an introduction into its methodology. Thousands Oaks, CA.
- Lamnek S. (2005): *Qualitative Sozialforschung*. Weinheim et al.
- Lasch, K.E. et al. (2010): PRO development: rigorous qualitative research as the crucial foundation. In: Quality of Life Research 19 (8). 1087-1096.
- Lincoln, Y.S./Guba, E.G. (2011): *Paradigmatic controversies, contradictions, and emerging confluences*. In: Denzin, N.K./Lincoln, Y.S. (Hg.) (2011), *The SAGE handbook of qualitative research* (S. 163-188). Thousands Oaks, CA.
- Mayring P. (2000): Qualitative Inhaltsanalyse. In: Forum Qualitative Sozialforschung 1. Artikel 20.
- : (2001): Kombination und Integration qualitativer und quantitativer Analyse. In: Forum Qualitative Sozialforschung 2.
- : (2002): Einführung in die qualitative Sozialforschung: eine Anleitung zum qualitativen Denken, Weinheim.
- : (2007): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken, Weinheim.
- Mayring, P./Gläser-Zikuda, M. (2005): *Die Praxis der qualitativen Inhaltsanalyse*, Weinheim et al.
- Natanzon, I. et al. (2010): Does GP's self-perception of their professional role correspond to their social self-image? – a qualitative study from Germany. In: BMC Family Practice 11. 10.
- Neuendorf, K.A. (2002): *The content analysis guidebook*, Thousands Oaks, CA.
- Plant, H. (1996): Research interviewing. In: Palliative Medicine 10. 339-341.
- Ramsenthaler, C. et al. (2009a): Definition and elements of core attitude in palliative care. In: European Journal of Palliative Care 16. 201.
- : (2009b): Core attitudes in different working fields. In: European Journal of Palliative Care 16. 201.
- : (2010a): Core attitudes in palliative care: acceptance as the key element. In: Palliative Medicine 24. S35.
- : (2010b): How to teach and learn core attitudes in palliative care. In: Palliative Medicine 24. S146.
- Richard, H. M./Schwartz, L.J. (2002): Ethics of qualitative research: are there special issues for health services research?. In: Family Practice 19 (2). 135-139.
- Schramm W. L. et al. (1997): The beginnings of communication study in America, Thousand Oaks, CA.
- Schwandt, T. A. (2011): *Three epistemological stances for qualitative inquiry*. In: Denzin, N.K./Lincoln, Y.S. (Hg.) (2011), *The SAGE handbook of qualitative research* (S. 189-213). Thousands Oaks, CA.
- Silverman, D. (2011): *Interpreting qualitative data*, London.

- Simon, S. et al. (2009): Core attitudes of professionals in palliative care: a qualitative study. In: *International Journal of Palliative Nursing* 15 (8). 332-338
- : (2008): Basic attitudes of professionals in palliative care. In: *Palliative Medicine* 22. 548.
- Strang, P. (2000): Qualitative research methods in palliative medicine and palliative oncology. An introduction. In: *Acta oncologica* 39 (8). 911-917.
- World Health Organisation (2012): WHO definition of palliative care, Zugänglich unter: <http://www.who.int/cancer/palliative/definition/en/> (Zugriff am 15.06.2012).



<http://www.springer.com/978-3-531-19659-6>

Der Patient am Lebensende

Eine Qualitative Inhaltsanalyse

Schnell, M.W.; Schulz, C.; Kolbe, H.; Dungen, C. (Hrsg.)

2013, VIII, 148 S. 19 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-531-19659-6